

beeindruckt der Band mit einer außerordentlichen Fülle von Plänen und Fotos, die die beschriebene Epoche lebendig werden lassen.

Nach einer Einführung in den geschichtlichen Rahmen, innerhalb dessen die Integration Galliens in das römische Herrschaftsgebiet durch Cäsar den wesentlichen Rahmen bildet, stellt der Verfasser die gallische Zivilisation im ersten vorchristlichen Jahrhundert und die Romanisierung der heute zu Burgund gehörigen Gebiete seit den Kämpfen mit Cäsar dar. In einem breit angelegten Kapitel gibt er eine systematische Übersicht über Spuren der gallo-römischen Kultur innerhalb des heutigen Burgund, die dann im lokalen Katalogteil näher beschrieben werden. Das heutige Burgund war ein Kernland der Gallier, unter denen die Häduer mit ihrem Hauptort Bibracte eine bevorzugte Stellung einnahmen. In Alesia, im nördlichen Burgund gelegen, erlitten die Gallier 52 v. Chr. ihre entscheidende Niederlage gegen Cäsar. Die darauf folgende Vermischung gallischer und römischer Kultur führte durch die Weiterentwicklung der keltischen Grundsubstanz zu neuen kulturellen Ausdrucksformen, eben der gallo-römischen Epoche. Der spätere burgundische Raum wurde zu einem Durchgangsgebiet und einer Drehscheibe für Fernhandel und Truppenbewegungen zwischen Italien einerseits und Germanien und Britannien andererseits. Autun, Sens, Chalon-sur-Saône und Mâcon wurden zu neuen Zentren auf keltischer Wurzel. Der ländliche Raum wurde von einem dichten Netz von Villae rusticae überzogen. Besonders zahlreiche Spuren sind in der Gegend von Autun mit seinem galloromanischen Umgangstempel und den beiden Theatern sowie den römischen Stadtorten erhalten. Das Morvan mit seinen zahlreichen Fundplätzen, darunter Bibracte, bildet einen Höhepunkt der lokalen Beschreibung, der durch eine opulente farbige Bebilderung unterstrichen wird. Im Norden, in der Region vom Dijon und der Côte-d'Or gilt Alesia ein besonderes Augenmerk des Verfassers.

Chalon und Mâcon gehörten bereits zum Verwaltungsgebiet der

Gallia Lugdunensis mit der Hauptstadt Lyon. Besonders schätzen wird man die Verweise auf den heutigen musealen Aufbewahrungsort der in älterer oder jüngerer Zeit geborgenen Funde dieser Epoche, die in einem eigenen ausführlichen Katalog der Museen und Ausgrabungsstätten zusammengestellt sind. Der Text wird durch einen strukturierten und auf das Relevante beschränkten Anmerkungsapparat und ein mit Bedacht ausgewähltes Literaturverzeichnis auch zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung erschlossen.

In gleicher äußerer Aufmachung erschien der der keltischen Epoche gewidmete Band «Die Kelten in Burgund». Stärker als der dem römischen Burgund gewidmete Band hat er den Charakter eines Handbuchs. Über die Hälfte des Werkes ist allgemeinen Problemen der keltischen Periode des späteren Burgund gewidmet.

Die Kelten umfassten eine Vielzahl von Völkern und kleinen Stämmen zwischen Biskaya und dem Balkan mit ähnlichen kulturellen Merkmalen, die aber zu keiner Zeit einen politischen Verband bildeten. Die Siedlungsgebiete der Kelten wurden in der Antike flächenmäßig nur vom Römischen Reich übertroffen. Innerhalb dieses Gebietes nahm der Raum des späteren Burgund eine besondere Rolle ein. Der Autor verweist darauf, dass Burgund für die keltische Periode eine Fülle herausragender Fundorte wie den Mont Lassois und den Mont Beuvray bietet. Unter den baulichen Zeugnissen der Keltenzeit werden Prachtgräber, Fluchtburgen und Fürstensitze angesprochen. Die Kelten als Migranten und Söldner haben besondere Aufmerksamkeit der antiken Autoren gefunden. Die Zeugnisse der keltischen Religion werden als Indizien einer Gesellschaft im Wandel erläutert. Eigene Kapitel sind der keltischen Kunst, den Oppida (Stadtsiedlungen) und der keltischen Wirtschaft gewidmet. Der Autor geht den politischen Strukturen der Kelten nach und erläutert den Wandlungsprozess als Ergebnis einer Mediterranisierung der keltischen Oberschicht. Immer wieder werden Verhältnisse in Süddeutschland zur Erläuterung der Befunde in Burgund herangezogen.

Die Romanisierung Galliens schildert er als einen Aufstieg des Landes zu einer römischen Provinz, wobei Gallien in die Pax Romana einbezogen wurde, es dem Land aber nicht gelang, seine politische Freiheit zu bewahren. Sens, Autun, Chalon-sur-Saône und Mâcon entwickelten sich zu bedeutenden Städten. Die Wirtschaftskraft des Landes wuchs. Die überlegene Lebensweise Roms hat letztlich die Bräuche der Gallier verdrängt.

Über 30 Artikel zu burgundischen Orten mit bis heute sichtbaren Zeugnissen keltischer Geschichte vertiefen die Übersichtskapitel. Mit Alesia, Bibracte, Vieux Dun und dem Mont Lassois sind herausragende keltische Siedlungen angesprochen, neben denen eine Fülle weiterer eindrucksvoller Fundplätze stehen.

Insgesamt handelt es sich um zwei herausragende Publikationen, die in systematischer, fundierter anschaulicher und gut lesbarer Form die bisher vernachlässigte Geschichte des burgundischen Raums in der Antike nahebringen. Sie sind jedem an der Geschichte der burgundischen Landschaft Interessierten mit Nachdruck zu empfehlen. *Franz Quarthal*

Veronika Mertens (Hrsg.)

Frühling im Südwesten. Neuer Stil um 1900 (Veröffentlichungen der Galerie Albstadt 167).

Albstadt 2013. 200 Seiten mit rund 400 Abbildungen. Broschur €35,-. ISBN 978-3-934439-39-9

»Jugendstil«, der Begriff evoziert Aufbruch, Frische, Moderne, aber auch Internationalität – nicht weniger seine Entsprechungen in anderen Sprachen: allen voran »l'art nouveau« in Frankreich, aber auch der »modern style« Englands, der »modernisme« in Spanien und »Modern« als englisches Lehnwort in Russland. Will man die Zentren des Stils geographisch verorten, verfällt man sicher kaum auf die Schwäbische Alb. Überhaupt haftet dem Stil etwas Großstädtisches an. In die Provinz will er nicht passen – so denkt man.

Eine interessante Ausstellung in Albstadt belehrt uns eines Besseren:

In weiten Bereichen sich auf die damals infolge einer blühenden Textilindustrie prosperierenden – und einst noch selbstständigen – Orte Ebingen und Tailfingen beschränkend wird vorgestellt, was auch in der Provinz möglich war, wenn die ökonomischen und finanziellen Rahmenbedingungen gegeben waren – vor allem in der Architektur einschließlich Bauschmuck und Dekor, von neuen Kirchen über Fabrikantenvillen bis zu Fabrikgebäuden, aber auch in der Malerei und Glasmalerei, im Kunsthandwerk und in kühnen Stadtentwicklungsprojekten. Das Ergebnis eines von der Galerie Albstadt schon länger betriebenen Forschungsvorhabens, nun zusammengetragen in dieser Ausstellung und dem dazu publizierten Katalog, ist nachgerade verblüffend: die Westalb – denn der künstlerische Aufbruch im Kloster Beuron spielt im Rahmen des behandelnden Themas eine eminente Rolle – entpuppt sich als überraschendes regionales Zentrum des neuen Stils, Albstadt als Jugendstil-»Metropole« der Alb.

Sicher, der Jugendstil auf der Schwäbischen Alb war eine Sache der etablierten gesellschaftlichen Kräfte: der Kirchen, sowohl der evangelischen wie der katholischen, der Fabrikanten und ihrer Industrieanlagen, der trotz hohem Arbeiteranteil in der Bevölkerung immer noch konservativ dominierten Stadt- und Gemeinderäte. Inwieweit der neue, frische Stil Anklang in der Bevölkerung fand, auch »nach unten« wirkte, dazu lassen sich nur schwer Aussagen machen. Selbst im Beitrag von Susanne Goebel über den gesellschaftlichen Aufbruch im Bereich der Frauenbekleidung dominieren, vor allen in den Abbildungen, die »besseren Kreise«. Das Milieu der Bauern und Arbeiter wird wohl nicht ausgeblendet, es dürfte in Rahmen des hier behandelten Aufbruchs im Bereich von Kunst und Lebensgefühl schlicht keine oder eine nur sehr untergeordnete Rolle gespielt haben. Womit wir mitten in den Beiträgen des vorliegenden Katalogs angekommen wären. Die zwölf Aufsätze untergliedern sich in drei Teile. Der erste (»Aufbruch«) stellt gleichsam eine

Einführung ins Thema dar: Veronika Mertens, die Kuratorin, führt ein in den internationalen neuen Stil, »auf der Alb und in Europa«, wie es im Titel des Beitrags heißt, weiter widmet sich Hubert Krins der »Beuroner Kunst«, Susanne Stephan-Kabierske dem Maler Christian Landenberger und seinem monumentalen Wandgemälde »Frühling« in der Villa des Fabrikanten Friedrich Haux, ein Bild, das – dazu aufklappbar – das Motiv für den Buchdeckel abgab, und schließlich Susanne Goebel, Leiterin des Albstädter Maschenmuseums, die dem neuen Lebensgefühl im Rahmen der »neuen Körperlinie 1900–1915« nachgeht.

Im Zentrum des Katalogs stehen Jugendstilarchitektur und Stadtentwicklung in Ebingen und Tailfingen, die in der Tat Außerordentliches schufen und hinterließen: die weitstreichenden Stadterweiterungen und ihre Bauten (Gerhard Penck), die grandiose Architektur zwischen 1900 und Erstem Weltkrieg (Michael Ruhland), eben meist großbürgerlichen Zuschnitts, aber eben auch Fabrikgebäude, Schulen, eine Grabkapelle, Verwaltungsgebäude. Der noch heute existierenden Villa der Fabrikantenbrüder Haux – von der Autorin als »Weltarchitektur« bezeichnet – und deren Fabrikgebäude (Gabriele Howaldt) einerseits und der Tailfinger Pauluskirche von Martin Elsaesser (Fritz Leibfritz) andererseits sind eigene Kapitel gewidmet.

Schließlich erfahren im dritten Teil des Katalogs vier bedeutende Künstler des württembergischen Jugendstils eine gesonderte Würdigung: Wilhelm Laage, der Erneuerer des Holzschnitts um 1900 (Jeanette Brabernetz), der aus einer Ebinger Textilfabrikantenfamilie stammende Innenarchitekt und Dekorateur Otto Gussmann (Veronika Mertens), die Malerin Käthe Schaller-Härlin (Carla Heussler) und der Architekt Martin Elsaesser (Elisabeth Spitzbart). Ein vorbildliches Register und ein wie so oft mühsam zu benutzender Bildnachweis beschließen den Band.

Der Albstädter Katalog bietet vieles zugleich: eine Auseinandersetzung mit dem neuen Stil um 1900 – die demonstrative und recht bemühte

Ersetzung des vertrauten Begriffs »Jugendstil« mit dem vielleicht moderneren, aber im Kern wenig aussagenden und wenig treffsicheren Wort »Stilbewegung« kann man dabei ignorieren –, Stadt-, Industrie- und Sozialgeschichte um 1900, Künstlerbiographien über den Bezug zu Albstadt hinaus, vor allem aber eine überraschende Fülle von – meist gut reproduziertem – gerade auch historischem Bildmaterial, das den »Katalog« erst zu einem solchen macht. Die Jugendstilanmutung der gewählten Schrift tut ein Übriges, den Leser in eine Zeit zu entführen, deren bestechender Niederschlag in einer Stadt der württembergischen Provinz wohl nur die Wenigsten erahnen. Eine rundum gelungene Veröffentlichung also, von der allenfalls der Titel ein wenig zu voluminös erscheinen will: Es geht zwar um den neuen Stil, den Aufbruch, den »Frühling« in der Kunst um 1900, freilich nur in einem klitzekleinen Teil des deutschen Südwestens. Aber gerade dies, die Ortsbezogenheit und die sich so offenbarende Fülle, ist ja das Überraschende und Faszinierende. Der Band sei allen Kunstfreunden wärmstens empfohlen.

Raimund Waibel

Hans Haug

Im Schatten des Klosters.

Das Dorf Bebenhausen.

Silberburg-Verlag Tübingen 2013.

151 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Fester Einband €29,90.

ISBN 978-3-8425-1265-8



Wer von Bebenhausen redet, meint damit meist das ehemalige, Ende des 12. Jahrhunderts gegründete Zisterzienserkloster, dessen mittelalterliche

Anlage nach der Reformation 1534 weitgehend erhalten blieb, als »Perle des Schönbooks« gerühmt wird und zweifellos zu den schönsten Kulturdenkmälern des Landes zählt. Manchen ist Bebenhausen auch bekannt als Königliches Jagdschloss und als Ruhesitz des letzten württembergi-